

Mit ChatGPT & Co. zu neuen Horizonten?

Im Dialog mit einem Chatbot: Ein Selbstversuch

G.W. Pachlatko

Deutsch, 2aBF

2024

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit war der Versuch aufzuzeigen, wo die Schwächen von Chatbots an sich aber auch von Ansätzen, die eigene Arbeit von einer künstlichen Intelligenz (KI) erledigen zu lassen liegen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen Unterrichtenden dabei behilflich sein, Anteile maschinengenerierter Inhalte rascher zu erkennen und damit den erforderlichen Mehraufwand bei der Korrektur eingereicherter Arbeiten in zumutbarem Rahmen zu halten und gleichzeitig die eigene Wahrnehmung im Umgang mit der Materie zu schärfen.

Mittels eines Selbstversuchs sollten die Grenzen der sprachlichen Annäherung zwischen Mensch und Maschine und Ansätze, die stillschweigende Verwendung von KI zu unterbinden, beleuchtet sowie die Möglichkeit, KI-Systeme sinnvoll in den Unterricht zu integrieren, besprochen werden. Darüber hinaus wurde versucht, den ethischen Aspekt bei der Verwendung von KI in beziehungsweise der Beurteilung von eingereichten Arbeiten im schulischen Kontext objektiv darzustellen.

In drei Chat-Sitzungen konnten die sprachlichen Mängel des getesteten Systems herausgearbeitet sowie wann und wieso eine eindeutige Unterscheidung bei der Identifikation von KI schwierig beziehungsweise unmöglich scheint, verdeutlicht werden.

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	7
2 Aufgabenstellung.....	9
3 Methodik.....	10
3.1 Das Testwerkzeug.....	10
3.2 Das Kontrollwerkzeug.....	10
3.3 Die Vorgehensweise.....	11
4 Identifikation.....	12
4.1 Die Überprüfung durch den Menschen: Liste der Merkmale.....	12
4.1.1 Wie vorhersehbar ist der Inhalt?.....	12
4.1.2 Wo sind die Fehler?.....	13
4.1.3 Klinische Sprache.....	13
4.1.4 Fehlender Kontext.....	14
4.1.5 Mangelndes Sprachverständnis.....	14
4.1.6 Mangelnde sprachliche Vielfalt.....	16
4.1.7 Gleichförmigkeit in Satzlänge und Textstruktur.....	16
4.2 Das hausgemachte Dilemma: Warum die Identifikation so schwer fällt.....	16
4.3 Ansätze zur Mitigation des Dilemmas.....	17
5 Prävention: Wie man der Misere entgegentreten könnte.....	17
6 Die KI als Lehrer: Möglichkeiten der Nutzung als Lern- bzw. Lehrwerkzeug.....	18
7 Ethik 4.0: Was soll ich tun?.....	19
8 Fazit.....	21
9 Anhang.....	23
9.1 Erste Sitzung.....	23
9.2 Zweite Sitzung.....	25
9.3 Dritte Sitzung.....	27

Der Mensch sollte sich besser bemühen, selbst intelligent zu werden.

— Stanisław Lem (1921–2006), polnischer
Schriftsteller, Philosoph und Essayist

1 Einführung

Liebe Leserin, lieber Leser, das vorliegende Werk verdankt sich Beobachtungen, die ich selbst über den Zeitraum mehrerer Monate angestellt habe, vornehmlich aber einem eher zufälligen Gespräch, in dessen Verlauf mir das zweifelhafte Vergnügen zuteilwurde, das mutmaßliche Ergebnis gescheiterten Bemühens unbedarfter Anwendung sogenannter künstlicher Intelligenz (KI) betrachten und bewerten zu dürfen.

Der eingangs zitierte Schriftsteller hat nur wenige Monate vor seinem Tod im Jahr 2006 in einem Interview mit Patrick Großmann für die 17. Ausgabe des Magazins GALORE¹ gemeint, Intelligenz sei wie ein Rasiermesser, man könne sie sinnvoll nutzen, sich aber ebenso gut die Gurgel damit durchschneiden. Dem ist nichts entgegenzuhalten. Ich bin jedoch — heute noch mehr als vor Beginn dieses Versuchs — geneigt, diese durchaus zutreffende Aussage im Lichte der Entwicklung der seit besagtem Interview vergangenen zwei Jahrzehnte um die Differenzierung zu erweitern, dass bei ungeschickter Handhabung künstlicher Intelligenz die Wahrscheinlichkeit ungewollter Selbstentwürdigung deutlich höher ist, als dies bei ausschließlicher Nutzung der eigenen, natürlichen Fähigkeiten — wie diese auch immer beschaffen sein mögen — gegeben scheint. Nun, diesen Aspekt mögen andere durchaus anders bewerten; ich sehe mich jedenfalls nicht veranlasst, diesbezüglich meine Meinung zu ändern.

Aus Gründen der Fairness soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass ich in den meisten Fällen keinen schlüssigen Nachweis darüber zu führen vermochte, ob die oben angesprochenen Ergebnisse tatsächlich und gänzlich auf den Einsatz künstlicher Intelligenz zurückzuführen waren. Ihre Bewertung erfolgte aus dem Stegreif und basierte ausschließlich auf Vermutungen, welche ihrerseits auf zuvor gemachten oberflächlichen Beobachtungen basierten. Strafverteidiger würden diese Ergebnisse also — je nach Temperament — entweder mit der flachen Hand unwirsch vom Tisch wischen oder einen kurz mit stoischem Blick betrachten, um dann wortlos den Raum zu verlassen. Bloße Vermutungen und oberflächliche Betrachtungen sind keine vernünftige Handlungsgrundlage, und daraus gezogene Schlüsse sind keine handfesten, zulässigen Beweise.

Daraus ergab sich bereits die erste Fragestellung: Wie sicher kann ich mir sein, dass meine Bewertung eines Ergebnisses korrekt ist, wenn ich nicht einmal sicher sagen kann, wie das Ergebnis zustande gekommen ist?

¹ vgl. Großmann, P., *Intelligenz ist ein Rasiermesser*, lem.pl, 15. November 2005, URL <https://german.lem.pl/home/interviews/intelligenz-ist-ein-rasiermesser>

Deshalb beschloss ich, mich der Angelegenheit empirisch zu nähern. Doch es fehlte an Ressourcen, um eine statistisch akzeptable Anzahl Freiwilliger zu finden, um vorgegebene Aufgabenstellungen mithilfe einer KI abzuarbeiten. Dies wäre aber notwendig gewesen, um eine ausreichend große Menge Vergleichsmaterial zu erhalten. Gleichzeitig hätte ich außerdem einer annähernd gleich großen Kontrollgruppe bedurft, die dieselben Aufgaben selbstständig zu lösen gehabt hätte. Denn erst dann wären vollkommen zutreffende Aussagen überhaupt denkbar.

Daraus ergab sich bereits die zweite Fragestellung: Woher weiß ich, dass die Ergebnisse nicht aufgrund unterschiedlicher Fähigkeiten der Freiwilligen verfälscht wurden? In Ermangelung passender Kohorten blieb mir also nur der Selbstversuch.

Meine eigenen Fähigkeiten kenne ich bereits ausreichend; was eine KI zu leisten im Stande ist, auch; die entsprechenden Abweichungen sollten also relativ gut erkennbar sein.

Der Titel dieses Aufsatzes ist natürlich nicht ganz ernst gemeint: Welche Horizonte man mit ChatGPT und ähnlichen Werkzeugen erreichen kann, hängt teilweise vom eigenen allgemeinen Wissens-, vor allem aber vom eigenen Sprachhorizont ab. Ist einer der beiden zu eng gefasst, stehen die Chancen gut, dass sich Nutzer selbst entlarven. Denn die „beste“ Antwort bleibt falsch, wenn sie nicht die gestellte Frage beantwortet. Damit ergibt sich als erste Erkenntnis: Am Anfang und Ende jedes KI-gesteuerten Prozesses wird natürliche Intelligenz und Wissen benötigt, um KI erst zu einem nützlichen Hilfsmittel werden zu lassen.

2 Aufgabenstellung

Studierende neigen zunehmend dazu, ihnen gestellte Aufgaben mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) — hier vor allem ChatGPT und ähnlichen, einer breiten Öffentlichkeit kostenlos zugänglichen Anwendungen — zu lösen oder eingereichte Arbeiten gänzlich von dieser erstellen zu lassen. Dieser Umstand erschwert Unterrichtenden die korrekte Bewertung des jeweiligen Leistungs- beziehungsweise Wissensstandes der Studierenden.

Verschärfend kommt hinzu, dass die erwähnten Anwendungen mit jeder Aktualisierung leistungsfähiger werden und die Abgrenzung durch Menschen erstellter Arbeiten von KI-generierten Inhalten bereits seit geraumer Zeit nur mit entsprechendem Fachwissen, ausreichend Erfahrung und unverhältnismäßigem Mehraufwand seriös möglich ist.

Diese Gemengelage führt zu zwei grundsätzlichen Herausforderungen, die dem allgemeinen Wissenserwerb nicht förderlich sind: Das tatsächliche Wissen beziehungsweise die tatsächliche Leistung der Studierenden kann mithilfe der gestellten Aufgaben nicht sachlich beurteilt werden, wodurch auch die zeitgerechte Reparatur etwaiger Defizite — zum langfristigen Schaden der Studierenden — verhindert wird. Gleichzeitig sehen sich Unterrichtende zunehmend vor die Wahl gestellt, entweder die eingereichte Arbeit als Betrugsversuch zu erachten und nicht oder negativ beziehungsweise im Zweifelsfalle eine von künstlicher Intelligenz erstellte Arbeit nach amtlich vorgegebenen Wertungskriterien positiv zu benoten. Der erste Ansatz birgt die ständige Gefahr des Fehlurteils und der zweite führt zur vollkommenen Verfehlung des Lehrauftrags. Denn zweierlei kann mit Sicherheit bereits an dieser Stelle festgestellt werden: Die hier beschriebene Anwendungsweise von KI-Systemen führt nicht zum Wissenserwerb bei Studierenden. Und „vermeintlich herausragende“ Studierende mit unbestimmbarem tatsächlichen Wissen dienen weder sich selbst noch der Gesellschaft, deren Teil sie sind.

Die vorliegende Arbeit verfolgt somit drei Ziele: Erstens soll empirisch erforscht werden, ob die grundsätzliche Möglichkeit unzweifelhafter Identifikation KI-generierter Inhalte besteht. Zweitens soll ein Modell erarbeitet werden, um mit leicht zugänglichen Mitteln diese Identifikation zu bewerkstelligen. Und schließlich soll der Frage nachgegangen werden, wie KI-Systeme zum Wissenserwerb genutzt werden können, damit dem eingangs beschriebenen Problem effektiv vorgebeugt werden kann.

3 Methodik

3.1 Das Testwerkzeug

In diesem Selbstversuch kam ausschließlich der Chatbot „ChatGPT 3.5“ von OpenAI zur Anwendung. Die Entscheidung fiel aus verschiedenen Gründen auf dieses bestimmte Werkzeug:

- der niederschwellige Zugang für eine breite Öffentlichkeit lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass die Mehrzahl an Herausforderungen durch dessen Anwendung entstehen
- die Anwendung ist — wenigstens noch in diesem Moment — kostenlos
- seine Leistungsfähigkeit lässt es für die hier betrachteten Aufgaben am geeignetsten erscheinen
- selbst wenn Mitbewerber bereits ähnlich leistungsfähige Werkzeuge veröffentlicht hätten, wäre kaum davon auszugehen, dass diese in ihrer Funktionsweise oder dem erbrachten Ergebnis maßgeblich vom hier verwendeten Testwerkzeug abweichen würden

Somit wäre die parallele Testung unterschiedlicher Werkzeuge dieser Systemklasse wenig effizient und verspräche kaum effektiven Erkenntniszuwachs.

Natürlich besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass Anwender den Begriff „ChatGPT“ synonym für unterschiedliche Werkzeuge dieses Anwendungsbereichs verwenden — analog zu „Google“ für „Suchmaschine“ —, aber der — wohl doch von einer Art „natürlicher Intelligenz“ initiierte — Hype um ChatGPT scheint die Vermutung nahelegen, dass wenigstens im Moment noch in den meisten Fällen tatsächlich eben dieses Werkzeug gemeint ist, wenn im hier beschriebenen Zusammenhang von „Chatbot“ gesprochen wird.

3.2 Das Kontrollwerkzeug

Bei wiederholten Tests im Vorfeld dieses Versuchs hat sich herausgestellt, dass die derzeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglichen kostenlosen Testplattformen — sogenannte „AI Detectors“ — nur mäßige Erfolge versprechen.

Einige der getesteten Plattformen scheiterten bereits an den einfachsten Aufgaben. Die hohe Anzahl von „falsch positiven“ wie „falsch negativen“ Ergebnissen bei mehreren Versuchen ließen keine seriösen Aussagen über das tatsächliche Zustandekommen der getesteten Inhalte zu. Selbst in Dokumenten, die nachweislich schon Jahre bevor Large Language Models (LLM) ins Wahrnehmungsfeld einer breiten Öffentlichkeit traten, erstellt worden waren, wurden relativ hohe KI-Anteile geortet. Gleichzeitig wurden unredigierte, von ChatGPT generierte Inhalte als zu „100 % menschlichen Ursprungs“ anerkannt.

Dieser Versuch sollte jedoch zu praktischen Lösungen führen, also erschien es nur logisch, auch diesen Prozess selbst für Anwender ohne persönliche Vorerfahrung mit KI im Allgemeinen und Chatbots im Besonderen nachvollziehbar und wiederholbar zu gestalten. Eine einfach abzuarbeitende Liste von Kriterien sollte und musste genügen, um zu ausreichend vertrauenswürdigen Ergebnissen zu gelangen. Davon abgesehen besteht für durchschnittliche Anwender immer wieder die Notwendigkeit, KI identifizieren zu müssen, auch wenn gerade kein Internetzugang vorhanden ist oder das zu testende Dokument in gedruckter Form eingereicht wurde.

3.3 Die Vorgehensweise

Was ChatGPT 3.5 zu leisten in der Lage ist, hat der Professor für Wirtschaftsinformatik, Dr. Holger von Jouanne-Diedrich, in seinem bereits am 13. Dezember 2022 veröffentlichten Video „Professor gegen KI! Kann ChatGPT meine Klausur lösen?“² eindrucksvoll nachgewiesen. ChatGPT mit weiteren Klausuraufgaben testen zu wollen, wäre somit redundant und auch bezüglich der hier betrachteten Fragestellungen wenig erhellend gewesen. Davon abgesehen steht (wenigstens für mich) außer Frage, dass ChatGPT innerhalb weniger Augenblicke Antworten liefern kann, zu denen ich ehrlicherweise noch nicht einmal passende Fragen formulieren könnte.

Doch in eben diesem Umstand könnte die Chance auf Erfolg bei der Identifikation mit herkömmlichen Mitteln liegen. Es ging also darum, einen Zugang zum System zu finden, der auch für durchschnittliche Anwender alltagstauglich ist. ChatGPT sollte nicht dazu dienen, Aufgaben zu lösen, um diese anschließend zu analysieren, sondern „selbst zu Wort kommen“ und zu seiner Arbeit und allgemeinen Fragen im Umgang mit diesem System Stellung nehmen — so als wäre der Chatbot keine Software, sondern ein menschlicher Gesprächspartner, mit dem man bestimmte Themen bespricht. Statt klar umrissene Testaufgaben zu beantworten, würde er also auf Fragen reagieren müssen, die von durchschnittlichen Menschen in alltäglichen Gesprächen jederzeit angesprochen und behandelt werden könnten, um so einen Einblick darüber zu verschaffen, wie nützlich ChatGPT gegebenenfalls sein könnte beziehungsweise wo seine Schwachstellen im Hinblick auf die Identifizierbarkeit seiner Inhalte liegen.

Zu diesem Zweck schien es ratsam zu sein, ChatGPT wenigstens versuchsweise „aus seiner Wohlfühlzone“ zu locken und eben nicht wie ein „Laboräffchen“ immer wieder dieselben Aufgaben unter immer gleichen Bedingungen lösen zu lassen. Der erhoffte Vorteil dieser Vorgehensweise liegt darin, der Maschine die Testbedingungen zu oktroyieren, statt sich durch den immer gleichen systemischen Ablauf in ein für die KI vorteilhaftes Frage–Antwort–Schema zwingen zu lassen.

2 Jouanne-Diedrich, H. von, *Professor gegen KI! Kann ChatGPT meine Klausur lösen?*, 13. Dezember 2022, URL <https://www.youtube.com/watch?v=SS24iTTON7o>

Im folgenden Text werden also immer wieder von ChatGPT gegebene Antworten angeführt werden. Aus Gründen der einfachen Lesbarkeit werden diese **in einer anderen Schriftart und –farbe formatiert** werden, um so leichter erkennbar zu sein, ohne den Lesefluss zu behindern. Dadurch wird außerdem die Notwendigkeit des Hinweises auf KI–generierte Inhalte auf ein Minimum reduziert.

4 Identifikation

4.1 Die Überprüfung durch den Menschen: Liste der Merkmale

Am zuverlässigsten funktioniert wohl im Moment noch die Abarbeitung einer Merkmalliste. Stellvertretend für die Mehrzahl der bereits vorhandenen KI–gestützten „Chatbot–Jäger“ soll hier „Undetectable AI“ Erwähnung finden. Nicht, weil dieses Unternehmen an den Pranger gestellt werden soll, sondern weil dieses Beispiel die Schwierigkeiten bei der Entwicklung von „AI Detectors“ zu beleuchten scheint.

Bereits am 30. November 2023 veröffentlichte Bars Juhasz im Blog zu dieser Software eine Aufstellung von Merkmalen³ anhand derer sich KI von Mensch unterscheiden lässt. Dennoch bewertet die Software des Unternehmens Anfang Mai 2024 nachweislich KI–generierte Texte und mehrere Absätze aus diesem Aufsatz gleichermaßen als „100 % menschlichen Ursprungs“. Man weiß also entwicklerseitig längst, wo die Unterschiede liegen. Das Problem scheint jedoch in der Umsetzung dieses Wissens in präsentable Ergebnisse zu liegen.

Grundsätzlich arbeiten alle KI–Detektoren nach demselben Prinzip und auf Basis derselben Kriterien kann man Inhalte auch mit natürlicher Intelligenz überprüfen.

4.1.1 Wie vorhersehbar ist der Inhalt?

Natürlich sollte jeder Text ein gewisses Maß an Vorhersagbarkeit aufweisen — Experimentaltexte sollen in diesem Zusammenhang und für die hier definierten Zwecke unbeachtet bleiben. Auch werden bestimmte Textsorten einer rigideren Struktur folgen (müssen) als andere. Sollte ein Text allerdings keinerlei Abweichung „von der Linie“ zeigen, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass dessen Inhalt KI–generiert wurde, überproportional hoch. Wenn also der Textverlauf eher einstudiert als durchdacht wirkt, dann wurde der Inhalt entweder von einem KI–System generiert oder von einer Person verfasst, die mit Sprachbarrieren zu kämpfen hat und sich deshalb starr an ein einstudiertes Schema hält. Dieser Umstand ließe sich jedoch gegebenenfalls relativ leicht herausfinden.

³ Juhasz, B., *Wie man ChatGPT erkennt: Tools und Tipps zur Erkennung*, 30. November 2023, URL <https://undetectable.ai/blog/de/wie-man-chatgpt-aufspurt/>

Wie ChatGPT (auf die Frage „Was kannst du nicht?“) unter anderem selbst erkennt:

„Während ich in der Lage bin, kreative Texte zu generieren und kreative Ideen vorzuschlagen, ist meine Kreativität nicht mit der eines Menschen vergleichbar, da sie auf vordefinierten Algorithmen und Daten basiert.“

Während Menschen mit Sprachbarriere (etwa Fremdsprachler in der frühen Phase des Spracherwerbs) es vielleicht noch nicht wagen, kreativ zu sein, ist es dem Chatbot nicht möglich, aus den antrainierten Mustern auszubrechen. Ist also der vermeintliche Verfasser den Lesenden bekannt, ist die „Ursachenforschung“ in diesem Zusammenhang bereits abgeschlossen.

4.1.2 Wo sind die Fehler?

Natürlich sollten alle Verfasser von Inhalten vor Veröffentlichung alles daran setzen, etwaige Fehler zu beheben. Leider gelingt uns das nicht immer — wir sind eben Menschen. Zwar werden Chatbots von Menschen (und für Menschen?) trainiert, aber es ist nicht der Entwickler Ziel, alle menschlichen Aspekte zu simulieren. Das führt zwangsläufig dazu, dass KI ihre Aufgaben streng logisch und mit klinischer Herangehensweise erledigt.

„Als KI-Modell bin ich darauf trainiert, menschenähnliche Texte zu generieren, die grammatikalisch korrekt sind. Während meines Trainingsprozesses wurde ich mit großen Mengen an Textdaten aus verschiedenen Quellen trainiert, um die Regeln und Muster der menschlichen Sprache zu erfassen. Dadurch kann ich in der Regel grammatikalisch korrekte Sätze produzieren. Allerdings bin ich nicht perfekt und kann gelegentlich Fehler machen, besonders in komplexen oder ungewöhnlichen Konstruktionen. Wenn du also einen Grammatikfehler bemerkst, lass es mich gerne wissen!“

Ja, es stimmt. Auch ChatGPT macht Grammatikfehler, allerdings liegt die Fehlerquote deutlich unter der menschlicher Autoren (unabhängig vom individuellen Bildungsgrad) und auch deutlich unter der der Textkorrektur bekannter, landläufig verwendeter Textverarbeitungsprogramme. Tatsächlich sind diese Fehler so selten, dass sie jeder durchschnittliche Korrekturleser lediglich als simplen „Tippfehler“ werten würde.

4.1.3 Klinische Sprache

KI-Systeme neigen dazu, ihre Sprache möglichst allgemein verständlich und unverbindlich zu halten. Sprache ist für sie kein Werkzeug des individuellen Ausdrucks, sondern lediglich ein unendlich reproduzierbares Muster aus Bausteinen, die nach antrainierter Logik einer bestimmten Situation angepasst zusammengesetzt werden. (Siehe dazu auch 4.1.1 Wie vorhersehbar ist der Inhalt? ← Diesen Fehlertyp werden Sie bei KI-generierten Inhalten eher selten vorfinden!)

Beispiel (auf die Frage „Darf ich deine Texte in meinen Dokumenten, etwa meiner Deutschhausübung, verwenden?“; klinische Sprache hier kursiv):

„Ja, du darfst die Texte, die ich dir zur Verfügung stelle, in deinen eigenen Dokumenten verwenden, einschließlich deiner Deutschhausübung. *Es ist wichtig zu beachten, dass die Verantwortung für die Verwen-*

„dung und Zitierung von Texten in deinen eigenen Arbeiten bei dir liegt. Wenn du jedoch direkte Zitate aus meinen Antworten verwendest, ist es eine gute Praxis, mich als Quelle zu nennen, insbesondere wenn die Arbeit öffentlich zugänglich ist.“

Hier ist gut zu erkennen, wie ohne offensichtlichen Grund zwischen direktem Bezug auf die Frage und allgemeiner Formulierung hin und her gewechselt wird. In einem selbstgeschriebenen Text müsste dem Verfasser (spätestens beim Korrekturlesen) diese Diskrepanz auffallen.

4.1.4 Fehlender Kontext

Wenn einzelne Sätze oder auch Absätze nicht vollständig in den Gesamtinhalt eingebunden sind, ohne dass darauf ausdrücklich hingewiesen wird, hat der Verfasser den Kontext nicht vollständig begriffen. Dies ist bei selbst geschriebenen Inhalten eher die Ausnahme.

Am offensichtlichsten tritt dieser Mangel bei einer Abfolge von Fragen, deren logischen Zusammenhang ein menschlicher Gesprächspartner üblicherweise erfassen würde, zutage. Auf die Frage, wie KI wirklich funktionieren würde hat ChatGPT eine durchaus nachvollziehbare Auflistung von Bereichen und (ausschließlich) technischen Fähigkeiten mit folgender Feststellung abgeschlossen:

„Es ist wichtig zu beachten, dass KI-Systeme nicht wie Menschen denken oder fühlen. Sie arbeiten rein auf der Grundlage von Daten und Algorithmen, ohne Bewusstsein oder Emotionen. Dennoch können sie in vielen Bereichen äußerst nützlich sein, von der automatisierten Datenanalyse bis hin zur Optimierung von Prozessen in verschiedenen Industrien.“

Aber bei der unmittelbaren Folgefrage („Was kannst du nicht?“) konnte ChatGPT keinen Zusammenhang zwischen sich selbst und der vorangegangenen Frage zur KI herstellen. Die sorgfältig zusammengestellte „Liste des Nichtkönnens“ hätte jedoch auch auf jede andere Form künstlicher Intelligenz Anwendung finden können, denn sie enthielt lediglich „Soft Skills“ (bzw. Fähigkeiten, die man landläufig mit Menschen in Verbindung bringt).

Daraus ergab sich die Antwort auf eine Frage, die bis dahin nicht gestellt worden war: Erkennt ChatGPT aus der Abfolge von Fragen zu einem Thema die Absicht des Fragestellers? Die Antwort muss wohl „Nein“ lauten. Geben Anwender die Absicht nicht explizit vor, scheint ChatGPT einzelne Frage:Antwort-Paare als in sich geschlossene Einheit zu betrachten. Auch scheint sich dieser Chatbot nicht daran zu „erinnern“, worüber in einer früheren Sitzung gesprochen worden ist.

4.1.5 Mangelndes Sprachverständnis

Interessanterweise schafft es ChatGPT jedoch zuweilen auch bei mehrdeutiger Formulierung den beabsichtigten Sinn zu erkennen. Ob dies reiner Zufall ist oder der Algorithmus entschieden hat, dass diese bestimmte Reaktion die höchsten Erfolgsaussichten verspricht? Um diese Frage seriös zu beantworten, wären deutlich mehr und intensivere Testungen nötig.

„Was ist für dich Glück?“

„Für mich als KI ist Glück ein abstraktes Konzept, das ich nicht persönlich erleben kann. Ich bin ein Programm, das darauf ausgelegt ist, Informationen zu verarbeiten und Antworten auf deine Fragen zu liefern, aber ich habe kein Bewusstsein, Emotionen oder persönliche Erfahrungen. Glück wird oft mit positiven Emotionen, Zufriedenheit und einem Gefühl des Wohlbefindens verbunden, die Menschen in ihrem Leben erfahren können.“

ChatGPT „liebt“ es, seine künstliche Intelligenz auch ohne Not ins Gespräch einfließen zu lassen. Manchmal wirken seine Stehsätze wie Schrulligkeit, dann wieder könnte man so etwas wie Selbstironie orten.

„Glück ist auch für Menschen ein abstraktes Konzept.“ (Ja, dieser Satz wurde tatsächlich zu 100 % von einem Menschen geschrieben.)

„Das ist richtig! Glück ist ein Konzept, das für jeden Menschen unterschiedlich sein kann und oft schwer zu definieren ist. Es kann sich auf verschiedene Dinge beziehen, wie persönliche Zufriedenheit, Erfüllung, zwischenmenschliche Beziehungen, das Erreichen von Zielen oder das Erleben positiver Emotionen. Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen davon, was Glück für sie bedeutet, und es kann sich im Laufe des Lebens verändern. Letztendlich ist Glück eine individuelle Erfahrung, die von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird.“

„Ändere deine letzte Antwort so ab, dass sie wie von einem Menschen geschrieben klingt.“

„Ja, du hast recht! Glück ist wirklich ein abstraktes Konzept, das für jeden von uns unterschiedlich ist. Es kann so viele verschiedene Dinge bedeuten, von kleinen Freuden des Alltags bis hin zu größeren Lebenszielen und Beziehungen. Jeder hat seine eigene Vorstellung davon, was Glück für ihn oder sie bedeutet, und diese Vorstellungen können sich im Laufe der Zeit verändern. Am Ende ist es eine individuelle Erfahrung, die von vielen Faktoren beeinflusst wird.“

„Das klingt kaum mehr menschlich. Komm, bemühe dich ...“

„Natürlich, ich versuche mein Bestes, um natürlich zu klingen! Also nochmal:

Ja, absolut! Du hast total recht! Glück ist so eine vielschichtige Sache, die für jeden von uns anders ist. Es kann alles Mögliche bedeuten, von den kleinen Freuden des Alltags bis hin zu den großen Lebensträumen und den Menschen, die uns wichtig sind. Jeder hat da seine eigene Definition von Glück, und die kann sich auch mit der Zeit ändern. Letztendlich ist es eine total persönliche Erfahrung, die von so vielen Dingen beeinflusst wird.“

Dieses letzte Frage:Antwort-Paar ist insofern interessant, als in dieser rohtextbasierten Benutzerumgebung keine Möglichkeit besteht, Betonungen auszuzeichnen. Dennoch hat ChatGPT ohne merklich zu zögern im ersten Versuch „richtig“ reagiert. Von nicht wenigen menschlichen Chat-Partnern wäre diese letzte Bemerkung wohl in dem Sinne verstanden worden, dass sie „*kaum* mehr menschlich“ also „schon fast nicht mehr menschlich“ (anstatt „*kaum mehr* menschlich“ also „nur ein klein wenig menschlicher“) klingen.

Denkbar wären hier, wie gesagt, mehrere Gründe — etwa auch, dass ChatGPT bereits auf genau solche Unschärfen trainiert wurde. Die jeweils angebotenen Varianten des Textes zeigen jedoch eine weitere Schwäche in der Sprachbehandlung auf. ChatGPT hat keine Ahnung, was „menschlich

klingen“ bedeutet — oder „wie (einzelne) Menschen klingen“. Auf den ersten Blick mögen diese drei Varianten wie unterschiedliche Sprache wirken, doch bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass bloß einzelne Phrasen (eher wahllos) ausgetauscht wurden. Die Sprache selbst ist im Grunde gleich geblieben. Was ChatGPT hier macht, kann man bei Fremdsprachlern gut und oft beobachten: Sie versuchen, ihre Sprache der jeweiligen Zielgruppe anzupassen, um verstanden zu werden (oder nicht aufzufallen), ohne sich das Idiom dieser Gruppe aneignen zu können. Dabei nutzen sie Wendungen, die sie früher gelernt haben, ohne zu wissen, dass diese zum Idiom einer anderen Gruppe gehören. Diese Erkenntnis läutet auch schon den nächsten Punkt auf der Liste ein ...

4.1.6 Mangelnde sprachliche Vielfalt

Eines der hervorragendsten sprachlichen Merkmale KI-generierter Inhalte ist die auffällig hohe Wiederholungsrate von Schlagwörtern, Phrasen und Übergangswörtern. Was die KI dabei oftmals nicht erkennt, ist, dass die damit verbundenen Ideen in keinem logischen Zusammenhang stehen. Hier erkennt man sehr leicht, dass eine vorgegebene Struktur ohne tieferes Text- oder Sprachverständnis abgearbeitet wurde. Bei Menschen mit geringem Sprachverständnis mag dies der Angst geschuldet sein, durch mehr Vielfalt auch mehr Fehler zu produzieren. Daher bleiben sie lieber bei den Wendungen, die sie schon kennen — vielleicht geht es Chatbots ähnlich (minus dem Faktor „Angst“, denn die wäre eine Emotion).

4.1.7 Gleichförmigkeit in Satzlänge und Textstruktur

Damit in Verbindung steht ein weiteres Merkmal KI-generierter Inhalte: Die Satzlänge und Textstruktur weicht wiederholt von der logischen Aussage des Inhalts ab. Gleichförmigkeit und Verständlichkeit stehen über dem eigentlichen Inhalt.

4.2 Das hausgemachte Dilemma: Warum die Identifikation so schwer fällt

Leider ist die zuverlässige Unterscheidung von KI-generierten und von Menschen geschaffenen Inhalten teilweise ein hausgemachtes Dilemma. Moderne Sprachlehre fordert und fördert starre Strukturen, die Verwendung als zulässig erachteter Mechanismen wie bestimmten Phrasen in bestimmten Zusammenhängen und die Verbindung von Absätzen beziehungsweise Gedanken durch im Unterricht erwartete Übergangswörter. Diese Techniken mögen zu Beginn des Spracherwerbs durchaus hilfreich sein, allerdings führen sie bei zu strikter Anwendung auf Dauer zu einer unflexiblen, zu sehr auf die Form bedachten Einheitssprache. Was sich wie der Traum jedes über den Korrekturen eingereicherter Arbeiten brütenden Unterrichtenden anhören mag, führt jedoch schnell in einen Albtraum über, wenn man künstliche Intelligenz in die Gleichung aufnimmt.

Wer sich bei der Lektüre dieses Abschnitts bislang gedacht hat, das Gesagte klinge, als würde man einige der eigenen Schüler beschreiben, hat leider vollkommen recht. Auch Chatbots sind —

wenn auch nur im übertragenen Sinn — Schüler, die versuchen, eine neue Sprache — welche dies auch immer sein mag — möglichst fehlerfrei zu lernen. Auch ihr Verständnis des eigentlichen Inhalts ist eher dürftig. Und auch sie werden — manchmal überwacht, manchmal nicht — über eine Art „Belohnungssystem“ zu immer besseren Leistungen angespornt. Konsequenterweise orientieren sie sich daher an den antrainierten Vorgaben — ebenso wie das fleißige Studierende machen würden und sollen.

Ihre Vorteile gegenüber menschlichen Studierenden sind es aber, die hier den entscheidenden Unterschied ausmachen: Sie fürchten sich nicht vor schlechten Noten, haben keine Angst, in die Schule zu gehen, und für sie zählt nur zwingende Logik und Wahrscheinlichkeit.

Diese beiden letzten Faktoren sind jedoch der wahre Albtraum jedes Unterrichtenden. Denn Studierende, die zwingend logische Antworten geben, zwingen Unterrichtende laufend ihre eigenen Fragen und Methoden zu überdenken — und gegebenenfalls zu überarbeiten. Und Studierende, die sich ausschließlich nach der höchsten Erfolgswahrscheinlichkeit richten, schreiben vielleicht hervorragende Klausuren, haben aber deshalb nicht zwangsläufig auch die Lehrinhalte verstanden.

4.3 Ansätze zur Mitigation des Dilemmas

Mittlerweile gibt es bereits Ansätze, diesem Dilemma entgegenzuwirken oder es wenigstens auf ein erträgliches Maß abzuschwächen. Eine der vielversprechendsten Initiativen — weil sie vergleichsweise einfach zu implementieren und zu kontrollieren wäre — scheint ein Wasserzeichen für Large Language Models (LLMs) zu sein. So beschreiben etwa John Kirchenbauer⁴ et al. in ihrem Aufsatz „A Watermark for Large Language Models“ (DeepAI: 24. Januar 2023; Cornell Server: 27. Januar 2023) wie Wasserzeichen für LLMs funktionieren könnten, den Grad ihrer Anfälligkeit für Manipulation und deren Erkennbar- und Beweisbarkeit.⁵

5 Prävention: Wie man der Misere entgegentreten könnte

Aber natürlich greifen auch Ansätze wie der oben beschriebene, nur in ihrem vordefinierten, klar abgegrenzten Einsatzbereich. Arbeiten, die auf traditionelle Weise — also ausgedruckt auf Papier — eingereicht werden, würden diese „Hürde“ relativ problemlos umgehen. Unterrichtende müssten sich auf eine neue Flut von Papiereinreichungen gefasst machen und hätten wieder nur die Möglichkeit, sich auf das persönliche „Augenmaß“, die eigene Erfahrung und analoge Methoden zu verlassen.

4 Kirchenbauer, J., Geiping, J., *A Watermark for Large Language Models*, o.D., Source <https://github.com/jwkirchenbauer/lm-watermarking>

5 Kirchenbauer, J., et al., *A Watermark for Large Language Models*, 27. Januar 2023, URL <https://arxiv.org/pdf/2301.10226v2>

Ob es Mittel und Wege gibt oder gäbe, digitale Wasserzeichen beim Ausdruck zu übergeben und auf Papier sichtbar zu machen, kann und soll nicht im Fokus dieses Versuchs stehen. Dies wäre beizeiten von berufeneren Kräften auszuloten und gegebenenfalls umzusetzen.

Hier soll lediglich herausgefunden werden, wie Unterrichtende im täglichen Betrieb derlei Umtrieben mit relativ einfachen Mitteln vorgreifen beziehungsweise diesen entgegenwirken können. Im Moment stünde dabei wohl die Abarbeitung der oben angeführten Merkmalliste im Mittelpunkt. Im Zusammenwirken mit diesem unbestreitbaren Mehraufwand bei der Korrektur von Arbeiten wären auch „sanftere“ Methoden denkbar, die mittel- bis langfristig besagten Mehraufwand in vertretbaren Grenzen halten könnten.

Die kategorische „Internetsperre“ bei Klassenarbeiten und anderen Leistungsüberprüfungen ist ohnehin bereits gang und gäbe. Und eben diese Verunmöglichung des Gebrauchs externer Hilfsmittel eröffnet die Möglichkeit, Referenzwerte der Leistungsfähigkeit zu finden, die wiederum als Nullwert für nicht unter Aufsicht erstellte und zu einem späteren Zeitpunkt eingereichte Arbeiten herangezogen werden könnten. Weichen einzelne Studierende überproportional stark von diesem ab, liegt die Verwendung unlauterer Mittel greifbar nahe. Dies wäre etwa das moderne Äquivalent der mit strengem Blick gestellten Frage, wer denn bei der vorliegenden Hausübung behilflich gewesen wäre, die ältere Semester noch in unangenehmer Erinnerung haben mögen.

Auch ein einigermaßen vielversprechendes — und zeitlich vertretbares — Mittel könnte ein konsequentes Nachfragen strittiger oder zweifelhafter Ausarbeitungen sein. Können Studierende keinerlei plausible Angaben zu vorgeblich eigenen Ausführungen machen, bleibt wenig Interpretationsspielraum bezüglich der Herstellung des Werkes. Diese Taktiken sollten relativ rasch entweder zur Einsicht bei Studierenden oder wenigstens zu einer klareren Einschätzung ihrer Arbeiten führen. Selbst unter Berücksichtigung verständlicher Nervosität unter Prüfungsbedingungen ist nicht von markanten Wissens- oder Leistungsabweichungen auszugehen.

6 Die KI als Lehrer: Möglichkeiten der Nutzung als Lern- bzw. Lehrwerkzeug

Grundsätzlich ist wenig gegen einen sinnvollen Einsatz von KI im Lehr- und Lernbetrieb zu sagen. Solange Chatbots nicht als „Hilfslehrer“ oder „Aufgabenesel“ missbraucht werden, können diese einerseits zu Zeitersparnis (vor allem in der Phase der Ideenfindung und Basisausarbeitung) und andererseits zu einem breiten Wissensspektrum und — je nach Gegenstand — zu tieferem Verständnis für die anzueignende Materie führen. Auch würde dieser Ansatz zu einer allgemein erhöhten Wahrnehmung bezüglich der Grenzen dieser Werkzeuge führen. Gerade im Bereich Sprachunterricht ließen sich Chatbots nahezu nahtlos in die tägliche Arbeit integrieren, da sie eben nur logisch

und auf vorhandene Daten basierend reagieren können. Sowohl Studierende als auch Unterrichtende könnten sich damit eben jene Eigenschaften, die KI zum Vorteil gereichen zu eigen machen.

„Das heißt, wir können voneinander lernen?“

„Absolut! Wir können definitiv voneinander lernen. Ob es darum geht, Informationen auszutauschen, komplexe Konzepte zu erklären oder kreative Ideen zu entwickeln, der Austausch von Wissen und Erfahrungen ist eine wichtige Quelle des Lernens und des Wachstums, sowohl für dich als auch für mich. Wenn du Fragen hast oder etwas Neues lernen möchtest, stehe ich gerne zur Verfügung, um zu helfen!“

Auch in dieser Antwort zeigt sich deutlich die mangelnde Fähigkeit, „über den Tellerrand hinauszuschauen“. Ein menschlicher Gesprächspartner würde die Frage als Einladung sehen, seine Argumente durch konkrete Beispiele zu verdeutlichen beziehungsweise tiefer in die besprochene Materie einzutauchen. Aber Chatbots sind eben nicht darauf ausgelegt, eigene Gedanken zu entwickeln. Sie bieten lediglich eingespeistes Wissen nach wahrscheinlicher situationsbedingter Tauglichkeit an. Über Menschen würden wir gegebenenfalls so urteilen: Sie sagen, was wir hören wollen — oder noch zutreffender „was wir am wahrscheinlichsten hören wollen“.

7 Ethik 4.0: Was soll ich tun?

Damit bleibt eigentlich nur mehr die Frage nach den ethischen Gesichtspunkten im Umgang mit Chatbots im schulischen Betrieb (aber nicht nur da) zu stellen. „Erst kommen die Noten, dann die Moral“ würden möglicherweise viele Studierende in Anlehnung an Brecht antworten. Doch ist diese Antwort wirklich nachvollziehbar oder gültig? In manchen Situationen ist sie sicherlich nachvollziehbar, denn wir alle sind Menschen und daher sollte uns auch nichts Menschliches fremd sein.

Wer erinnert sich nicht an die eine oder andere Aufgabe, die zwar eigentlich lösbar schien (und auch das nötige Wissen wäre grundsätzlich vorhanden gewesen), aber irgendwie fehlte die Initialidee, um die Umsetzung auf den Weg zu bringen? Und selbstverständlich ist eine in Sekunden vorhandene Lösung, die wenigstens auf den ersten Blick tragbar scheint, verlockender, als diese in mühseliger Kleinarbeit in die erwartete Form zu bringen. Es wird wohl auch mehr als einen eigentlich schlechteren (aber fleißigeren) Mitschüler gegeben haben, von dem noch schnell vor Beginn der Stunde abgeschrieben worden ist.

Die Anwendung unlauterer Mittel zum müheloserem Erwerb des eigenen Vorteils ist eine Taktik so alt wie die Menschheit selbst. Mag man es nun „Schummeln“ (im schulischen Bereich) oder „Betrug“ (im größeren Rahmen des Wirtschaftstreibens) nennen, aus der Welt schaffen, wird man das kleine wie das große Übel so bald nicht können. Also bleibt nur, Wege zu finden, angemessen und vernünftig damit umzugehen.

Ob jedoch die Antwort auch gültig ist, wird sich für die meisten Studierenden spätestens bei der Abschlussarbeit am Ende ihrer schulischen Karriere zeigen. Denn ohnehin überarbeiteten Unterrichtenden ab und an eine nicht selbst erstellte Arbeit unterzujubeln ist eine Sache. Im Prüfungsmodus das dabei nicht erworbene Wissen nachzuweisen, stellt eine gänzlich anders dimensionierte Herausforderung dar.

Für Unterrichtende stellt sich diese Frage allerdings deutlich herausfordernder und unmittelbarer. Studierenden auf bloßen Verdacht hin zu unterstellen, sie hätten ihre Arbeiten abgeschrieben und diese ohne viel Federlesen negativ oder gar nicht zu bewerten, mag zwar auch nachvollziehbar — und in einigen Fällen sogar zutreffend — sein, gültig kann sie aber nie sein. Denn zweifellos kann die Beweislast in diesem Fall nur bei den Unterrichtenden liegen. Studierende können den Beweis ihrer individuellen Fähigkeiten außerhalb eines geschlossenen Systems, in dem gleiche Bedingungen herrschen (also dem Klassenzimmer), nicht schlüssig führen.

Wie in den obigen Ausführungen versucht wurde darzustellen, kann gerade für Studierende, die sich möglicherweise größeren akademischen Herausforderungen stellen müssen, eine allzu leichtfertig vergebene negative Beurteilung (oder eben eine entsprechende Nichtbewertung) zum Verhängnis werden. Gleichzeitig könnten eben diese Studierenden — bei entsprechender Anleitung — am stärksten vom zielgerichteten Einsatz KI-gestützten Unterrichts profitieren.

Nein, gewiß nicht; jedenfalls wollen wir darüber nicht streiten; es ist ein weites Feld. Und dann sind auch die Menschen so verschieden.

— Theodor Fontane (1819–1898), deutscher Schriftsteller, Journalist und Kritiker, *Effi Briest*

8 Fazit

Kennt man seine Studierenden und ihren Stil zu arbeiten und zu schreiben, ist es vergleichsweise einfach, den Unterschied zwischen ihren eigenen Arbeiten und den „Werken“ von ChatGPT und Co. zu finden. Alternativ böte sich natürlich an, sich die Arbeitsweise und Arbeiten von Chatbots genauer anzusehen. Allerdings ist hier zu bedenken, dass diese deutlich kürzere Entwicklungszyklen als die meisten Menschen aufweisen. Am Ende der Lektüre dieses Aufsatzes könnte alles hier Gesagte schon überholt und nicht mehr wahr oder vernünftig anwendbar sein.

Am Ende des Tages ist es daher wohl sinnvoller, sich auf die bereits entdeckten Schwächen der Studierenden zu konzentrieren. Dies hätte auch den Vorteil, dass diese möglicherweise seltener in Versuchung geraten, zu unlauteren Methoden zu greifen.

Aber vielleicht ist es doch die systematische Anwendung von KI-Systemen, die bei Studierenden zu wirklichem Wissenszuwachs führen kann. Dann hätte „die Maschine“ tatsächlich „den Menschen“ einen Dienst erwiesen und die Entwickler von KI ihr oft propagiertes Ziel erreicht.

Erkennen kann man (wenigstens vorerst noch) in vielen Fällen, ob ein Chatbot oder ein Mensch der Verfasser einer Arbeit war. Es braucht aber jedenfalls den zusätzlichen Blick und die Bereitschaft, entsprechend nachzufragen beziehungsweise fragwürdige Stellen ebenso anzustreichen, wie man das auch bei unbestreitbar menschlicher Leistung machen würde. Menschlichen Studenten verdächtige Stellen kategorisch zu markieren und begründet von der Beurteilung auszunehmen, würde wahrscheinlich recht rasch zu einer bewussten Leistungssteigerung bei jenen, die redlich gearbeitet haben und einen Verzicht auf KI-Unterstützung bei jenen, die sich vor redlicher Arbeit gescheut haben, führen. Denn was hätten Studierende von ein paar Stunden Zeitersparnis, wenn diese im Zweifelsfalle zu einer erzwungenen Wiederholung des ganzen Semesters führt?

Letztendlich sollten wir uns die Frage stellen, ob wir bereit sind, die — von Menschen geschaffene — Herausforderung anzunehmen und in eine Chance, unseren eigenen Horizont zu erweitern, umzumünzen, oder ob wir weiterhin einen „Kleinkrieg“ ohne wirkliche Strategie und ohne taugliche Taktiken gegen „die Maschine“ führen wollen.

Denn eines ist jetzt schon klar: ChatGPT und seine Mitbewerber sind erst die Vorhut dessen, was viele schon jetzt als unüberschaubares Problem zu empfinden scheinen.

9 Anhang

Die folgenden Seiten zeigen einen Auszug aus den Chat-Protokollen der drei durchgeführten Sitzungen [mit Kommentaren]. Dies mag dabei helfen, die oben besprochenen Muster leichter zu erkennen.

9.1 Erste Sitzung

Zweck der ersten Sitzung war es, ein Gefühl dafür zu bekommen, inwieweit sich ChatGPT in der Funktionsbreite von den bekannten künstlichen „Support Agents“ großer Unternehmen unterscheidet. War es möglich, ein „alltägliches Gespräch“ zu führen — und würde sich der Chatbot überhaupt „darauf einlassen“? Würde ChatGPT erkennen, wenn er nur „müßig schwätzen“ sollte oder würde er versuchen, das „Gespräch“ in „geordnete Bahnen“ zu lenken?

„Hallo, ich bin Gerald.“

„Hallo Gerald! Wie kann ich Ihnen helfen?“ [Er ist höflich, benutzt von sich aus die formelle Anrede, kommt gleich „geschäftsmäßig“ auf den Punkt. Das kennt man von Support Agents.]

„Wie heißt du?“

„Ich bin ChatGPT, ein KI-gestützter virtueller Assistent. Sie können mich gerne ChatGPT oder einfach als Assistenten bezeichnen.“ [„Ich bin“ statt „Ich heiße“, also Umgangssprache. Der zweite Satz „holpert“, klingt einstudiert.]

„Hallo, ich bin Gerald. Wie heißt du?“

„Hallo Gerald! Ich bin ChatGPT, ein KI-gestützter virtueller Assistent. Wie kann ich dir heute helfen?“ [Immer noch „bin“ statt „heiße“, jetzt mit informeller Anrede. Der Algorithmus zieht also den Schluss, dass in dieser Variation der Fragestellung eine andere Gesprächsebene gewünscht ist.]

„Wie heiße ich?“

„Sie haben mir gesagt, dass Ihr Name Gerald ist.“

„Wie werde ich genannt?“

„Entschuldigung, ich habe mich vertan. Sie werden als ‚Sie‘ bezeichnet.“ [Eigentlich hatte ich die Frage nur umformuliert, um zu sehen, ob er nur auf das Begriffepaar „Name:heißen“ reagiert oder auch andere Wendungen mit ähnlicher Bedeutung mit der bereits gesammelten Information verknüpfen kann. Mit dieser Antwort hatte ich nicht gerechnet. Offenbar hat er meine Nachfrage als eine Art Rüge verstanden.]

„Nein, schon gut. Du kannst mich ruhig weiter duzen.“

„Alles klar, kein Problem! Wenn du dich wohler dabei fühlst, können wir gerne weiterhin das Du verwenden.“

„Muss ich dich ständig ChatGPT nennen? Hast du keinen richtigen Namen?“

„Als KI-Modell habe ich keinen persönlichen Namen im herkömmlichen Sinne. ‚ChatGPT‘ ist einfach der Begriff, den man verwendet, um mich zu identifizieren, und er beschreibt meine Funktion als Chatbot, der auf der GPT-Technologie basiert. Wenn du möchtest, kannst du mir gerne einen anderen Namen ge-

ben oder mich einfach als ‚Assistent‘ ansprechen. Ich werde immer noch genauso funktionieren, egal wie du mich nennst!“ [Also „Nein“ ...]

„Man hat dir also noch nicht einmal intern einen ‚Spitznamen‘ gegeben?“

„Tatsächlich habe ich keinen offiziellen Spitznamen, aber manchmal bezeichnen mich Benutzer als ‚GPT‘ oder ‚der KI-Assistent‘. Es gibt jedoch keine interne Bezeichnung oder Spitznamen, die von meinem Entwicklungsteam verwendet werden. Ich stehe einfach als ChatGPT zur Verfügung, um Fragen zu beantworten und Unterstützung zu bieten.“

„Jetzt bin ich aber enttäuscht. Das ist sehr untypisch für Entwickler.“

„Es tut mir leid, wenn das enttäuschend ist! Normalerweise erhalten KI-Modelle wie ich keinen offiziellen Spitznamen oder besondere Bezeichnungen innerhalb ihres Entwicklungsteams. Entwickler konzentrieren sich in der Regel darauf, die Leistung, Funktionalität und Benutzerfreundlichkeit der Modelle zu verbessern, anstatt ihnen Spitznamen zuzuweisen. Aber wenn du möchtest, kannst du mir gerne einen Spitznamen geben, den du bevorzugst!“ [Das ist so nicht wahr. Entwickler benutzen keine sperrigen Namen für Produkte, an denen sie monatelang gemeinsam arbeiten.]

„Du würdest dich damit im nächsten Chat nicht angesprochen fühlen. Auch würdest du mich nicht wiedererkennen, wenn ich diesen speziellen Spitznamen verwendete.“

„Da hast du absolut recht. Als KI-Modell habe ich keine Erinnerungen an vergangene Unterhaltungen und kann keine persönlichen Informationen über Benutzer speichern. Jede Unterhaltung mit mir ist isoliert und unabhängig, daher würde ich mich nicht an einen speziellen Spitznamen erinnern oder ihn bei zukünftigen Unterhaltungen verwenden. Wenn du magst, können wir jedoch gerne weiterplaudern oder über andere Themen sprechen!“ [Er erkennt also, dass dies als „Plauderei“ gilt, ist aber darauf programmiert, möglichst „geschäftsmäßig“ zu bleiben.]

„Was fällt dir zu ‚Was kann ich wissen?‘ ein?“ [Eine Frage in einer Frage. Ich bin gespannt, ob er versteht, worauf ich hinaus will?]

„Die Frage ‚Was kann ich wissen?‘ ist eine grundlegende Frage der Erkenntnistheorie und Philosophie, die sich damit befasst, was möglich ist zu wissen und wie Wissen erlangt werden kann. Hier sind einige Überlegungen, die zu dieser Frage passen könnten:

1. **Empirismus vs. Rationalismus:** Die Frage berührt oft die Debatte zwischen Empirismus und Rationalismus. Empiristen argumentieren, dass Wissen durch Sinneserfahrungen und Beobachtungen gewonnen wird, während Rationalisten behaupten, dass Wissen durch Vernunft und Überlegung erlangt werden kann.
2. **Grenzen des Wissens:** Die Frage führt oft zu Diskussionen über die Grenzen des Wissens und ob es bestimmte Bereiche gibt, die für uns unzugänglich sind oder in denen unser Wissen begrenzt ist.
3. **Skeptizismus:** Die Frage kann auch zu Überlegungen über Skeptizismus führen, das heißt die Frage, ob wir überhaupt sicher sein können, dass das, was wir zu wissen glauben, tatsächlich wahr ist.

4. **Wissenschaftliche Methoden:** Eine moderne Herangehensweise an die Frage könnte die wissenschaftliche Methode betonen, die darauf abzielt, Wissen durch systematische Beobachtung, Experimente und Überprüfung zu erlangen.
5. **Persönliche Erfahrung vs. Autorität:** Die Frage könnte auch darauf abzielen, wie wir zwischen persönlicher Erfahrung und Autorität als Quellen des Wissens unterscheiden können.

Die Frage nach dem Wissen ist tiefgründig und kann zu vielen verschiedenen Diskussionen und Ansätzen führen, abhängig von den philosophischen oder intellektuellen Perspektiven, die man einnimmt.
[Aufgabe bestanden!]

„Weißt du auch, von wem sie stammt?“

„Die Frage ‚Was kann ich wissen?‘ stammt aus der Philosophie und wurde von dem deutschen Philosophen Immanuel Kant formuliert. Es ist eine zentrale Frage in seinem Werk ‚Kritik der reinen Vernunft‘ und stellt den Beginn seiner Erkenntnistheorie dar, in der er untersucht, wie Wissen erlangt werden kann und welche Grenzen es möglicherweise gibt.“ [Brav!]

9.2 Zweite Sitzung

In der ersten Sitzung hatte ChatGPT auf die Frage, was er nicht könne erklärt, unter anderem keine Zukunftsvorhersagen, etwa das Wetter betreffend machen zu können. Für mich kein Grund, nicht noch einmal nachzufragen ...

„Wie wird das morgige Wetter in Wien?“

„Entschuldigung, aber ich habe keinen Zugriff auf Echtzeitdaten wie das Wetter. Daher kann ich keine Vorhersagen für das Wetter in Wien oder an einem anderen Ort machen. Für aktuelle Wettervorhersagen empfehle ich dir, eine vertrauenswürdige Wetterwebsite oder -App zu nutzen.“

„Nenn mir eine vertrauenswürdige Wetterwebsite und ich zeige dir ein Einhorn.“

„Eine vertrauenswürdige Wetterwebsite ist beispielsweise die des Deutschen Wetterdienstes (DWD) oder die von MeteoGroup. Diese Websites bieten zuverlässige und genaue Wettervorhersagen basierend auf aktuellen Daten und Modellberechnungen. Und ich bin gespannt darauf, wie du mir ein Einhorn zeigen wirst!“ [Haha! Das ist in mehrfacher Hinsicht richtig. Ich könnte ihm kein Einhorn zeigen, selbst wenn eines neben mir stünde, denn ChatGPT ist ein textbasiertes Werkzeug. Wahrscheinlich entstand die Bemerkung auf Basis der eben angeführten Überlegung, aber sie wirkt dennoch wie ein Anflug von Witz.]

„Touché!“

„Danke! Falls du noch Fragen hast oder über ein anderes Thema sprechen möchtest, stehe ich gerne zur Verfügung.“

„Hast du den Link zum DWD?“

„Ich kann keine Links direkt bereitstellen, aber du kannst die Website des Deutschen Wetterdienstes einfach über eine Suchmaschine wie Google finden. Du kannst nach ‚Deutscher Wetterdienst‘ suchen und die offizielle Website aus den Suchergebnissen auswählen. Dort findest du aktuelle Wettervorhersagen, Warnungen und andere nützliche Informationen.“

„Was weißt du über mich?“

„Ich weiß nur das, was du mir im Verlauf unserer aktuellen Unterhaltung mitgeteilt hast. Ich speichere keine persönlichen Daten über Benutzer und habe keinen Zugriff auf Informationen außerhalb des aktuellen Gesprächs. Deine Privatsphäre und Sicherheit sind mir sehr wichtig, daher respektiere ich deine persönlichen Informationen und halte mich an strenge Datenschutzrichtlinien.“

„Weißt du, wie ich heiße?“

„Nein, ich habe keine Informationen über deinen Namen oder andere persönliche Details, es sei denn, du hast sie mir während unseres Gesprächs mitgeteilt. Ich bin so programmiert, dass ich Datenschutz und Vertraulichkeit respektiere und keine persönlichen Informationen über Benutzer speichere.“

„Wie heißt du?“

„Ich bin eine KI von OpenAI und werde oft als ‚ChatGPT‘ bezeichnet. Du kannst mich gerne ChatGPT oder einfach nur ‚Assistant‘ nennen, wie es dir lieber ist!“ [Und täglich grüßt ...]

„Würdest du mich anlügen?“

„Als KI-Modell habe ich weder die Fähigkeit noch die Absicht, bewusst zu lügen oder die Wahrheit zu verzerren. Meine Antworten basieren auf den Informationen, die mir zur Verfügung gestellt werden, und ich versuche immer, so genau und hilfreich wie möglich zu sein.“

„Stimmt das wirklich?“

„Ja, das stimmt wirklich. Als KI-Modell bin ich darauf programmiert, Informationen so genau wie möglich zu verarbeiten und wiederzugeben. Ich habe keine Absicht, falsche Informationen zu liefern oder zu lügen. Meine Antworten basieren auf dem Text, den ich während meines Trainingsprozesses gelernt habe, und meinem Ziel, nützliche und genaue Antworten bereitzustellen.“ [Gut, das würde ich als Chatbot auch behaupten.]

„Darf man lügen?“

„Die Ethik des Lügens ist ein komplexes Thema, das von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird, darunter ethische, moralische, kulturelle und rechtliche Überlegungen. Es gibt verschiedene Meinungen darüber, ob das Lügen in bestimmten Situationen gerechtfertigt sein kann oder nicht. Einige Argumente dafür, dass das Lügen gerechtfertigt sein kann, könnten beinhalten:

1. **Schutz von Leben:** Einige argumentieren, dass es in bestimmten Situationen gerechtfertigt ist, zu lügen, um Leben zu retten oder Menschen vor Schaden zu bewahren.
2. **Schonung von Gefühlen:** Manche Menschen glauben, dass es manchmal besser ist, eine unangenehme Wahrheit zu verschweigen, um die Gefühle anderer zu schonen oder Konflikte zu vermeiden.
3. **Selbstschutz:** In bestimmten Situationen könnte das Lügen als Mittel zum Selbstschutz betrachtet werden, um sich vor Schaden oder negativen Konsequenzen zu bewahren.

Auf der anderen Seite gibt es auch starke Argumente dagegen, zu lügen:

1. **Vertrauensverlust:** Das Lügen kann das Vertrauen zwischen Menschen untergraben und zu Misstrauen und Unsicherheit führen.

2. **Schädliche Konsequenzen:** Selbst gut gemeinte Lügen können unvorhergesehene negative Konsequenzen haben und das Problem möglicherweise verschlimmern, anstatt es zu lösen.
3. **Integrität und Moral:** Einige betrachten das Lügen als moralisch falsch, unabhängig von den Umständen, da es die Integrität und Authentizität einer Person in Frage stellen kann.

Letztendlich hängt die Frage, ob man lügen darf oder nicht, von vielen Faktoren ab, einschließlich der spezifischen Situation, der beteiligten Personen und der zugrunde liegenden ethischen Überzeugungen. Es gibt kein einfaches Ja oder Nein, sondern es ist oft eine Abwägung verschiedener moralischer Prinzipien und Werte.“ [Besonders gelungen finde ich die Wendung „Die Ethik des Lügens ...“]

„Das widerspricht aber dem KI.“ [Fangfrage! Mit „KI“ ist hier natürlich der „Kategorische Imperativ“ gemeint, daher auch „dem“ und nicht „der KI“.]

„Ja, das kann sein. Die ethischen Überlegungen in Bezug auf das Lügen sind ein komplexes Thema, das von menschlichen Werten und Überzeugungen geprägt ist. KI-Systeme wie ich haben keine eigenen ethischen Überzeugungen oder moralischen Standpunkte. Wir basieren auf den Informationen und Anweisungen, die uns von unseren Entwicklern und Benutzern gegeben werden. Unsere Aufgabe ist es, Informationen zu verarbeiten und auf Anfragen zu antworten, basierend auf den vordefinierten Regeln und Algorithmen, die uns zugrunde liegen. Letztendlich liegt es an den Menschen, ethische Entscheidungen zu treffen und moralische Richtlinien festzulegen, die bei der Nutzung von KI-Systemen berücksichtigt werden müssen.“ [Und ... reingefallen! Warum würde irgendetwas des oben Gesagten der künstlichen Intelligenz widersprechen? Diese letzte Antwort ist zwar in sich schlüssig, aber schon die Einlassung, dass ein Widerspruch bestehen könnte, lässt erkennen, dass „dieser Verfasser“ nicht verstand, worauf meine Bemerkung abgezielt hat. Hier zeigt sich deutlich, dass „smarte“ Formulierungen nicht dasselbe sind wie „smarte“ Inhalte.]

9.3 Dritte Sitzung

In dieser Sitzung wollte ich hauptsächlich herausfinden, wo die Grenzen der Nützlichkeit als Lernwerkzeug liegen.

„Kaffee oder Tee?“

„Da ich weder Geschmackssinn noch physische Bedürfnisse habe, habe ich keine Präferenz zwischen Kaffee und Tee. Beide Getränke haben jedoch ihre eigenen einzigartigen Eigenschaften und können von Menschen je nach Vorlieben und Situation genossen werden.“ [Je allgemeiner die Fragestellung umso allgemeiner die Antwort. ChatGPT versteht die Frage offensichtlich nicht als gängige Floskel höflicher Konversation. Denn dann würde die Antwort wohl lauten: „Danke, aber ich trinke weder Tee noch Kaffee.“]

„Welche Vorteile bietet Kaffee gegenüber Tee?“ [Die Frage scheint einfach, aber schlagende Argumente zu finden, die für Kaffee aber gegen Tee sprechen, ist eigentlich unmöglich.]

„Kaffee bietet verschiedene potenzielle Vorteile gegenüber Tee, die auf die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben der Menschen zugeschnitten sind. Einige dieser Vorteile können sein:

1. **Anregende Wirkung:** Kaffee enthält Koffein, das eine stimulierende Wirkung hat und Müdigkeit reduzieren kann. Viele Menschen genießen Kaffee als morgendlichen Wachmacher oder zur Steigerung der Aufmerksamkeit während des Tages.
2. **Stärkerer Geschmack:** Einige Menschen bevorzugen den kräftigeren und intensiveren Geschmack von Kaffee im Vergleich zu Tee. Kaffee kann eine breite Palette von Aromen bieten, die von fruchtig und würzig bis zu schokoladig und nussig reichen können.
3. **Flexibilität bei der Zubereitung:** Kaffee kann auf verschiedene Arten zubereitet werden, einschließlich Filterkaffee, Espresso, French Press und mehr. Diese Vielseitigkeit ermöglicht es den Menschen, ihren Kaffee nach ihren Vorlieben anzupassen und zu genießen.
4. **Potenzielle gesundheitliche Vorteile:** Studien haben gezeigt, dass mäßiger Kaffeekonsum mit verschiedenen gesundheitlichen Vorteilen verbunden sein kann, darunter ein verringertes Risiko für bestimmte Krankheiten wie Typ-2-Diabetes, Parkinson und Alzheimer.

Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die Wirkung von Kaffee von Person zu Person variieren kann und dass übermäßiger Kaffeekonsum negative Auswirkungen haben kann, wie Schlafstörungen, Magenbeschwerden und Angstzustände. Es ist auch möglich, dass einige Menschen auf Kaffee empfindlicher reagieren als auf Tee, insbesondere aufgrund des höheren Koffeingehalts. Letztendlich ist die Wahl zwischen Kaffee und Tee eine persönliche Entscheidung, die von individuellen Vorlieben, gesundheitlichen Bedürfnissen und Lebensstilfaktoren abhängt.“ [Einen Fleißpunkt hat er sich verdient, weil er sich wirklich bemüht hat — die Antworten kamen ungewöhnlich verzögert. Aber der Inhalt ist reines „Geschwurbel“. Die „Vorteile“ 1–3 sind nicht existent und Punkt 4 ist strittig. In diesem Fall wäre der „tatsächliche Verfasser“ für eine Beurteilung unerheblich, denn der Inhalt ist ausgemachter Unsinn. In diesem Beispiel fällt außerdem auf, wie genau sich ChatGPT in der Struktur ans „Schulbuch“ hält.]

„Haustiere in der Wohnung. Ja oder Nein, mit Begründung. 300 Wörter.“

„Die Frage, ob Haustiere in der Wohnung erlaubt sein sollten oder nicht, ist eine persönliche Entscheidung, die von verschiedenen Faktoren abhängt, darunter Lebensstil, Wohnsituation, finanzielle Möglichkeiten und persönliche Präferenzen. Hier sind einige Überlegungen, die bei dieser Entscheidung berücksichtigt werden können: [Das ist ausgemachter Unsinn (unterstrichene Stellen).]

Auf der einen Seite können Haustiere eine Quelle von Freude, Gesellschaft und emotionaler Unterstützung sein. Sie können das Zuhause mit Leben füllen, für Unterhaltung sorgen und sogar positive Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit ihrer Besitzer haben. Studien haben gezeigt, dass die Gesellschaft von Haustieren Stress reduzieren, die Stimmung verbessern und das allgemeine Wohlbefinden fördern kann. Für viele Menschen sind Haustiere ein wichtiger Teil ihrer Familie und sie können eine starke emotionale Bindung zu ihren pelzigen Freunden entwickeln.

Darüber hinaus können Haustiere einen gewissen Schutz bieten, insbesondere Hunde, die als Wach- oder Warnhunde dienen können. Sie können auch dazu beitragen, die Einsamkeit zu lindern und das so-

ziale Leben ihrer Besitzer zu bereichern, indem sie Gelegenheiten zum Spaziergehen und zur Interaktion mit anderen Tierliebhabern bieten.

Auf der anderen Seite können Haustiere zusätzliche Verantwortung und Kosten mit sich bringen. Die Haltung eines Haustiers erfordert Zeit, Engagement und finanzielle Ressourcen für Futter, Tierarztkosten, Spielzeug, Pflegeprodukte und möglicherweise Trainingskurse. Darüber hinaus kann die Haltung von Haustieren in Mietwohnungen oder Eigentumswohnungen Einschränkungen oder zusätzliche Gebühren mit sich bringen, je nach den Regeln und Bestimmungen der Vermieter oder Hausbesitzervereinigungen.

Darüber hinaus sollten potenzielle Haustierbesitzer auch die Bedürfnisse und das Wohlergehen des Tieres selbst berücksichtigen. Sie müssen sicherstellen, dass sie in der Lage sind, die richtige Pflege und Aufmerksamkeit zu bieten, um das Glück und die Gesundheit ihres Haustieres zu gewährleisten.

Insgesamt ist die Entscheidung, ob Haustiere in der Wohnung erlaubt sein sollten oder nicht, eine individuelle Entscheidung, die sorgfältig abgewogen werden sollte, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Umstände aller beteiligten Parteien. [296 Wörter. Insgesamt gar kein schlechter Versuch: Die Argumente sind schlüssig, die Formulierungen sind meist überdurchschnittlich und auch die Struktur ist akzeptabel. Aber: Weder „der Nutzer“ noch der „Chatbot“ haben erkannt, dass die Aufgabenstellung keine Schlüsse zulässt, worauf die Frage eigentlich abzielt. Durch die (hier bewusst) verkürzte Fragestellung, konnte sich ChatGPT nicht entscheiden, ob hier ein freiwilliges oder ein vorgeschriebenes „Ja oder Nein“ gemeint ist. Dies zeigt sich deutlich im ersten und letzten Absatz, die von der Aussage nicht zum Rest des Textes passen.]

„Was spricht für oder gegen Haustierhaltung in Wohnungen. Schlüssige Begründungen. 300 Wörter.“

„Die Haustierhaltung in Wohnungen ist eine Frage, die sorgfältig abgewogen werden sollte, und es gibt sowohl Argumente dafür als auch dagegen. Hier sind einige schlüssige Begründungen für und gegen Haustierhaltung in Wohnungen:

Für die Haustierhaltung:

1. **Gesellschaft und emotionale Unterstützung:** Haustiere können eine wichtige Quelle von Gesellschaft und emotionaler Unterstützung für ihre Besitzer sein. Sie bieten Trost, Freude und ein Gefühl der Verbundenheit, insbesondere für alleinstehende Personen oder Menschen, die viel Zeit allein verbringen.
2. **Verbesserung der Lebensqualität:** Studien haben gezeigt, dass die Anwesenheit von Haustieren das Wohlbefinden ihrer Besitzer verbessern kann. Die Interaktion mit Haustieren kann Stress reduzieren, die Stimmung heben und sogar den Blutdruck senken.

3. **Gesundheitliche Vorteile:** Haustiere können auch gesundheitliche Vorteile bieten, indem sie zu einem aktiveren Lebensstil anregen. Hundebesitzer gehen zum Beispiel oft regelmäßig spazieren, was sich positiv auf ihre körperliche Gesundheit auswirken kann.
4. **Ein wichtiger Teil der Familie:** Für viele Menschen sind Haustiere ein integraler Bestandteil ihrer Familie und werden genauso geliebt und geschätzt wie menschliche Familienmitglieder.

Gegen die Haustierhaltung:

1. **Verantwortung und Kosten:** Die Haltung eines Haustiers erfordert Zeit, Engagement und finanzielle Ressourcen. Die Kosten für Futter, Tierarztrechnungen, Pflegeprodukte und andere Ausgaben können sich schnell summieren und eine finanzielle Belastung darstellen.
2. **Einschränkungen in Mietwohnungen:** In vielen Mietwohnungen gibt es Einschränkungen oder Verbote für die Haustierhaltung. Selbst wenn Haustiere erlaubt sind, können zusätzliche Gebühren oder Einschränkungen hinsichtlich der Größe oder Rasse des Haustiers gelten.
3. **Potenzielle Schäden:** Haustiere können versehentlich Schäden an Mietobjekten verursachen, sei es durch Kratzen, Kauen oder Unfälle. Dies kann zu Konflikten mit Vermietern oder Hausverwaltungen führen.
4. **Allergien und Gesundheitsrisiken:** Einige Menschen haben Allergien gegen Haustiere, was zu gesundheitlichen Problemen führen kann. Darüber hinaus können bestimmte Haustiere, insbesondere Vögel und Reptilien, Krankheiten übertragen oder Parasiten beherbergen.

Insgesamt gibt es sowohl positive als auch negative Aspekte der Haustierhaltung in Wohnungen, und die Entscheidung sollte sorgfältig unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren getroffen werden.“ [305 Wörter. Weshalb dieses Mal eine Aufstellung statt gebundenem Text herausgekommen ist, bleibt wohl ChatGPTs kleines Geheimnis. „Chuzpe“ hat der Kerl jedenfalls. Ob die eigenen Argumente schlüssig sind oder nicht, sollte man doch den Lesenden überlassen.]

„Wie könnte ein Aufsatz von 300 Wörtern aussehen, der das Für und Wider von Haustierhaltung in Wohnungen schlüssig beleuchtet?“

„Die Haustierhaltung in Wohnungen ist ein Thema, das eine Vielzahl von Überlegungen und Standpunkten hervorruft, sowohl für als auch gegen diese Praxis. Auf der einen Seite gibt es viele überzeugende Gründe, warum Haustiere in Wohnungen gehalten werden sollten. Sie bieten Gesellschaft, emotionale Unterstützung und verbessern oft die Lebensqualität ihrer Besitzer. Die Interaktion mit Haustieren kann Stress reduzieren, die Stimmung heben und sogar gesundheitliche Vorteile bringen. Für viele Menschen sind Haustiere ein integraler Bestandteil ihrer Familie und werden genauso geliebt und geschätzt wie menschliche Familienmitglieder.

Auf der anderen Seite gibt es jedoch auch legitime Bedenken und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Haustierhaltung in Wohnungen. Die Verantwortung und die Kosten für die Pflege eines

Haustiers können erheblich sein und eine finanzielle Belastung darstellen. Darüber hinaus können Haustiere in Mietwohnungen Einschränkungen oder Verbote erfahren, was zu Konflikten mit Vermietern führen kann. Die potenziellen Schäden, Allergien und Gesundheitsrisiken im Zusammenhang mit Haustieren sind weitere wichtige Überlegungen, die berücksichtigt werden müssen.

Insgesamt ist die Frage, ob Haustiere in Wohnungen erlaubt sein sollten, eine individuelle Entscheidung, die sorgfältig abgewogen werden muss. Während Haustiere vielen Menschen Freude und Bereicherung bringen können, ist es wichtig, die damit verbundenen Verantwortlichkeiten und Herausforderungen zu erkennen und angemessen zu berücksichtigen. Letztendlich ist es entscheidend, dass sowohl die Bedürfnisse und Vorlieben der Haustierbesitzer als auch die Rechte und Interessen aller betroffenen Parteien in Betracht gezogen werden, um eine verantwortungsvolle und ausgewogene Entscheidung zu treffen.“ [232 Wörter. Das ginge sicherlich auch noch besser, aber grundsätzlich scheint die „Marschrichtung“ klar zu sein. Je genauer die Fragestellung formuliert ist, umso genauer trifft das Ergebnis die Erwartungen. Dass im letzten Absatz wieder „dürfen“ und „wollen“ vermischt wird, könnte an den Quellen, mit denen der Chatbot trainiert wurde, liegen. Vielleicht behandeln überproportional viele Texte eben diesen Aspekt. Und natürlich ist die Feststellung, dass ob etwas „erlaubt sein soll“ eine „individuelle Entscheidung“ wäre unsinnig.]

In diesem letzten Beispiel zeigt sich praktisch, was ich mit den Bemerkungen vom „eigenen Sprachhorizont“ (vgl. „1 Einführung“, Seite 8) und „Zeitersparnis“ (vgl. „6 Die KI als Lehrer“, Seite 18) gemeint habe.

Zur Veranschaulichung will ich versuchen, den KI-generierten Text so umzubauen, dass ich ihn im Zweifelsfalle als meinen eigenen einzureichen wagen würde.

Die Haustierhaltung in Wohnungen ist ein schwieriges Thema. Praktisch jeder hat dazu seine eigene Meinung und es gibt gültige Argumente für aber auch gegen diese Praxis. Auf der einen Seite gibt es viele überzeugende Gründe, warum Haustiere in Wohnungen gehalten werden sollten. So bieten sie etwa Gesellschaft, emotionale Unterstützung und verbessern oft die Lebensqualität ihrer Besitzer. Die Interaktion mit Haustieren kann bei Tier und Halter Stress reduzieren, die Stimmung heben und sogar gesundheitliche Vorteile bringen. Für viele Menschen sind Haustiere Teil ihrer Familie und werden genauso geliebt und geschätzt wie menschliche Familienmitglieder.

Auf der anderen Seite gibt es jedoch auch triftige Gründe gegen die Haustierhaltung in Wohnungen. Die Verantwortung und die Kosten für die Pflege eines Haustiers können erheblich sein und sowohl eine emotionale als auch finanzielle Belastung darstellen. Darüber hinaus können Haustiere in Mietwohnungen Einschränkungen oder Verbote erfahren, was zu Konflikten mit Vermietern und Nachbarn führen kann. Die potenziellen Schäden, Allergien und Gesundheitsrisiken im Zusammenhang mit Haustieren sind weitere wichtige Überlegungen, die berücksichtigt werden müssen.

Die Frage, ob man Haustiere in Wohnungen halten sollte, muss jeder für sich selbst beantworten; sorgfältig abgewogen sollte diese Antwort jedenfalls werden. Während Haustiere vielen Menschen Freude und Bereicherung bringen können, sollte man immer die damit verbundene Verantwortung und die Herausforderungen erkennen und angemessen berücksichtigen. Letztendlich ist es wichtig, dass sowohl die Bedürfnisse und Vorlieben der Haustierbesitzer als auch die Rechte und Interessen aller betroffenen Parteien in Betracht gezogen werden, um eine verantwortungsvolle und ausgewogene Entscheidung zu treffen. [243 Wörter. Bearbeitungszeit: 7 Minuten. Ich habe bewusst so viel wie irgendetwas vom Originaltext erhalten, denn müsste ich den Text komplett umschreiben, wozu bräuchte ich dann einen Chatbot?]

